

# EINFÜHRUNG

**SILKE FRANKE** || Derzeit erlebt Heimat als Begriff und Lebensgefühl regelrecht eine Renaissance. Doch jenseits der meist verklärten, weichgezeichneten Postkartenidylle haben sich unsere Städte, Dörfer, Landschaften und Gewohnheiten geändert. Mit unserer Publikation wollen wir uns aus verschiedener Perspektive mit dem Heimatverständnis beschäftigen.

Mehr denn je bekennen sich die Menschen im Freistaat zu Bayern. Sie leben gerne hier und empfinden ein starkes Heimatgefühl. So das Ergebnis der aktuellen „BR-Bayernstudie 2015“. Neben Landschaft und Natur, Freunden und Familie spielt auch das spezielle Lebensgefühl vor Ort eine Rolle. Jede Region bietet aus Sicht ihrer Bewohner eigene Vorzüge und durchläuft einen eigenen Wandel. *Birgit van Eimeren*, Leiterin des Bereichs Unternehmensplanung und Medienforschung des Bayerischen Rundfunks, skizziert mit ihrem Kollegen *Andreas Egger* die regionsspezifischen Ergebnisse der Umfrage.

Ein Heimatbezug steckt in zahlreichen Politikfeldern und in unterschiedlichen Ressorts, wie die Abgeordnete und stellvertretende Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion *Gundrun Brendel-Fischer* beispielhaft darlegt. Ihrer Überzeugung nach kommt es vor allem auf das persönliche Engagement an, auf Orte, die Menschen Orientierung geben und sie für Selbst- und Mitverantwortung begeistern. Schulen, Vereine und Verbände leisten dementsprechend einen wertvollen Beitrag von der kulturellen Bildung bis hin zur erlebten und gelebten Brauchtumpflege.

Der Journalist *Hans Kratzer* ist bekannt für seine Kolumnen, in denen er auf so manch eigenwillige Interpretation bayerischer Redensart, Lebensart und Baukultur hinweist, denen auf dem Weg zwischen Tradition und Fortschritt der eigentliche, sinnstiftende Wertebezug ver-

loren gegangen ist. In seinem Beitrag spannt er den Bogen vom Nachkriegsdeutschland, in welchem der von den Nazis ideologisch „vergiftete“ Heimatbegriff verpönt war, in die heutige Zeit, in der der Heimatbegriff wieder in aller Munde und Brauchtum wieder im Kommen ist. Kratzer geht dabei kritisch auf die Rolle seiner eigenen Zunft ein. Einerseits ein oft verlässlicher Partner für die Stärkung regionaler Identität, tragen sie zuweilen weniger zu Vermittlung von Traditionen als zur ihrer kommerziell geleiteten Eventisierung bei.

*Nobert Göttler*, Schriftsteller, Publizist, Filmemacher und seit 2012 der hauptamtliche Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, setzt sich in seinem Beitrag zunächst mit dem Begriff Heimat auseinander – von dem ursprünglich juristischen Begriff, der einem überhaupt erst ein Bleiberecht gewährte, über die Alte Heimat, die verlassen, und die Neue Heimat, die aufgesucht wurde, bis hin zur Utopischen Heimat als sehnsuchtsvollem, imaginären Idealkonstrukt. Das Konzept Heimat, so macht Göttler die Bipolarität klar, kann ein heilendes oder ein krankmachendes Phänomen sein, es kann integrieren oder abgrenzen. In einer Zeit, in der wir mit einer „Pluralität von Heimatvorstellungen“ leben, steht die Heimatpflege vor einer besonderen Verantwortung, nämlich Heimat vor Verlusten zu wahren, ihr aber auch neue Werte hinzuzufügen.



Quelle: HSS / Silke Franke

Ein Blick ins Plenum während des gemeinsamen Sommerkolloquiums der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum mit der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung sowie dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und Fachberatung Heimatpflege des Bezirks Oberbayern 2015 in Benediktbeuern.

Heimat hat räumliche und mentale Dimensionen. Ist Heimat dann auch in der Siedlungs- und Freiraumentwicklung planbar? Was sind die Voraussetzungen dafür, Neues zuzulassen und Identifikation zu ermöglichen? Mit diesen Fragen setzt sich der Lehrstuhl Landschaftsarchitektur regionaler Freiräume der TU München auseinander. Drei Beiträge aus diesem Bereich gewähren Einblick in ihre Methoden und Überlegungen.

In ihrer Masterarbeit ermittelte *Theresa Bartl* durch Literaturoswertung und in Feldstudien, wie Fremde und Einheimische einen Ort wahrnehmen und erleben. Welche Rolle spielen für sie das Wohngebiet, die Innenstadt, die umgebende Landschaft oder die Nähe zur Großstadt? Dabei entwickelt sie eine Kategorisierung, anhand derer sich unterscheiden lässt, von welcher Heimat gesprochen wird, welcher Raumbezug dabei vorliegt und welche Funktionen eine Rolle spielen. Die Erkenntnisse sind insbesondere für neue Siedlungseinheiten, die erst noch einer Aneignung bedürfen, von Interesse, denn die bewusste Auseinandersetzung mit den raumbeschreibenden Kernkategorien kann das Verständnis von und die Verantwortung für Heimat in planerischen Entwürfen von Um- oder Neubauprojekten verbessern.

Unsere Landschaften verändern sich, man denke da an den Strukturwandel in der Landwirtschaft, die voranschreitende Urbanisierung

oder die sichtbaren Elemente der Energieinfrastruktur. Das Bild, das wir im Kopf haben, verharret jedoch oft in einem eher traditionellen, unberührten Kulturlandschaftsideal. Mit diesem Phänomen setzte sich *Michael Schmölz* in seiner Masterarbeit am Beispiel der Region Allgäu auseinander.

Schöne Museumslandschaften auf der einen und alltägliche Verbrauchslandschaften auf der anderen Seite? Das kann nach Meinung der Landschaftsarchitekten nicht die Lösung sein. Statt die Augen vor Veränderungen zu verschließen, gelte es ihrer Ansicht nach vielmehr, neue Elemente so zu integrieren, dass sie möglichst sinnstiftend zu einem Bestandteil des gesellschaftlichen Bewusstseins werden. Genau diesen integrierenden gestalterischen Auftrag arbeitet *Sören Schöbel-Rutschmann*, Professor für Landschaftsarchitektur regionaler Freiräume, in seinem Beitrag heraus. Er beschäftigt sich nochmals mit den Begriffen Heimat und Landschaft, um ihre Rolle als räumliche Konzeption in der Politik und Planung für den ländlichen Raum darzulegen.

Ein Resümee insbesondere mit Blick auf den Anspruch gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Landesteilen zieht zum Schluss *Holger Magel*, Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum: Auch im Zeitalter der Globalisierung und Urbanisierung braucht es das bereichernde Gegengewicht aus lokaler Identität und

Dezentralität. Heimat verpflichtet, so Magel, sowohl die Bürgerschaft (endogene Entwicklung) als auch den Staat (Garanten-, Aktivierungs- und Steuerungsrolle).

Das Verständnis von Heimat ist vielfältig und wandelbar. Das Heimatgefühl spielt sich im Kopf ab, doch es manifestiert sich in spezifischen Formen von Kultur und Brauchtum, in prägnanten Orten und Landschaften. Heimat ist damit erlebbar und gestaltbar. Mit dieser Freiheit gilt es, behutsam umzugehen. In ihren Beiträgen zeigen die Autoren auf, in welchen Spannungsfeldern und Kategorien sich Heimat bewegt – eine gute Voraussetzung, damit die notwendige Balance aus Vergangenem und Neuem, aus Eigenart und Vielfalt gelingen kann.

---

**|| SILKE FRANKE, DIPL.-GEOGR.**

Referentin für Umwelt und Klima, Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung, München